

Verein Berner Reformationsjahr 2028 BRJ28

Medienanlass am 24. August 2026

Begrüssung und historische Einordnung

24. August 2026

Barbara Studer Immenhauser, Staatsarchivarin des Kantons Bern und Präsidentin des Vereins Berner Reformationsjahr 2028 BRJ28

Verantwortlich dafür, dass wir Sie ausgerechnet heute, an einem «gewöhnlichen» Montagvormittag, kurz nach der Sommerpause, zu einem Medienanlass eingeladen haben, ist die Zahl 500. Genau heute in 500 Tagen, am 6. Januar 2028, werden wir nämlich mit einem ersten Gedenkanlass ins Berner Reformationsjahr starten.

Wie Ihnen wahrscheinlich bekannt ist, jährt sich die Berner Reformation 2028 zum 500. Mal. Am 7. Februar 1528 ordnete die Berner Obrigkeit mit einem Mandat, das an alle Kirchgemeinden verschickt wurde, den neuen Glauben für alle Menschen im gesamten Untertanengebiet an. Dies bedeutete nicht nur die Geburtsstunde der noch heute bestehenden (und in der Person von Judith Pörksen hier selbstverständlich auch vertretenen) Reformierten Kirche Berns, sondern auch ein gesellschaftlicher Umbruch mit einer enormen politischen und gesellschaftlichen Bedeutung nicht nur für die Schweiz, sondern für ganz Europa, bzw. gar Nordamerika.

Dass Bern dereinst zu einem wichtigen Bollwerk für den reformierten Glauben innerhalb der Alten Eidgenossenschaft werden würde, war heute vor 500 Jahren, im August 1526, allerdings keineswegs klar. Es dauerte noch eineinhalb Jahre, bis die Obrigkeit am 7. Februar 1528 schliesslich das Reformationsmandat erliess und damit alle Bernerinnen und Berner zur Annahme des neuen Glaubens verpflichtete.

Als eigentlicher Auftakt zur Reformation gilt gemeinhin der Anschlag der Thesen von Martin Luther an der Kirche von Wittenberg am 31. Oktober 1517. Bereits im folgenden Jahr wurden diese auch in der heutigen Schweiz verbreitet zur Kenntnis genommen, waren sie doch unter anderem in Basel gedruckt worden. Der erste reformatorische Hotspot (um es modern auszudrücken) wurde aber Zürich. Der 1518 zum Leutpriester am Grossmünster gewählte Huldrych Zwingli begann ab 1520 zentrale evangelische Grundsätze wie beispielsweise die Erkenntnis, dass die Bibel in Glaubensfragen die alleinige Autorität besitzen solle, zu verbreiten. 1522 brach er demonstrativ das Fastengebot, indem er ein Wurstessen veranstaltete. In den folgenden beiden Jahren griff er in Predigten und Druckschriften weiterhin kirchliche Einrichtungen an und rief zum neuen Glauben auf. Dass er nicht einfach als Unruhestifter abgetan oder gar der Stadt verwiesen wurde, liegt daran, dass sich der Zürcher Rat hinter Zwingli stellte. Dieser berief zwei Disputationen ein, liess im Juni 1524 alle Bilder aus den Kirchen entfernen und im Dezember desselben Jahres die religiösen Einrichtungen säkularisieren. Im darauffolgenden Frühling 1525 wurde schliesslich auch die Messe abgeschafft und das Abendmahl nach reformierter Ordnung offiziell eingeführt.

Schon vor der definitiven Einführung der Reformation in Zürich begannen sich Zwinglis Ideen auch in der übrigen Eidgenossenschaft zu verbreiten. Spätestens ab Anfang 1521 lassen sich in der Stadt Bern und ihrem Untertanengebiet vor allem unter den Handwerkern erste Anhänger des neuen Glaubens nachweisen. Von religiöser Seite vorangetrieben wurde die Reformation in Bern von den beiden Prädikanten (heute würden wir sagen Pfarrern) Berchtold Haller und Franz Kolb, auf weltlicher Seite vor allem vom Maler, Dichter und Politiker Niklaus Manuel Deutsch.

Wesentlich länger als bei den Handwerkern dauerte es bei den alteingesessenen, adligen Familien, bis sich auch hier der neue Glaube durchzusetzen begann. Sie konnten ihren aufwändigen Lebensstil oftmals nur dank des Reislaufs und den Pensionszahlungen von ausländischen Fürsten finanzieren. Gerade diese Praktiken wurden aber von den Anhängern der neuen Lehre heftig bekämpft. So kam es, dass in dieser ersten Phase der Berner Reformation der von Mitgliedern der adligen Familien besetzte Kleine Rat am alten Glauben festhielt, während im von Handwerkern dominierte Grosse Rat bereits eine mächtige Fraktion von Neugläubigen sass. Angesichts dieser Situation versuchte die Obrigkeit 1523 mit einem ersten Glaubensmandat möglichst neutral zu bleiben. Etwas naiv forderten die Räte von den Priestern, dass sie nur nach der Bibel predigen, jedoch alle neuartigen Lehren – *sy sygind vom Luther oder anderen doctoribus geschriben* – nicht beachten sollten. Dieses erste Mandat betreffend die Reformation vermochte die Gemüter allerdings ebenso wenig zu beruhigen wie die drei weiteren, die in den folgenden Jahren erlassen wurden.

Im Sommer 1526, also vor genau 500 Jahren, hielten sich die beiden Fraktionen innerhalb der Stadt deshalb noch immer die Waage und keine der Parteien konnte die Situation zu ihren Gunsten entscheiden. Was uns heute als gradliniger Prozess mit einem absehbaren Ausgang erscheint, war damals keineswegs klar. Könnten wir in eine Zeitmaschine steigen und uns ins Münster von 1526 zurückversetzen lassen, würden wir auf eine gespaltene Bevölkerung treffen. Sicher würden wir bei vielen eine grosse Angst angesichts der ungewissen Zukunft spüren – bei anderen aber wahrscheinlich auch einen Kampfesgeist und Hoffnungen auf ein besseres Leben. Sicher war zu diesem Zeitpunkt für die Menschen aber keineswegs klar, was die nächsten Monate bringen würden.

Zu einer Wende kam es schliesslich an Ostern 1527, als es den Neugläubigen anlässlich der Wahlen (mit nicht ganz so sauberen Methoden...) gelang, auch eine Mehrheit im Kleinen Rat zu erlangen. Obwohl es bis zur offiziellen Einführung der Reformation noch weitere neun Monate dauern sollte, war damit der „Point of no return“ überschritten. Indem die Neugläubigen nun in beiden Räten über eine Mehrheit verfügten, waren die Fronten nach beinahe fünfjährigem Lavieren endlich geklärt. Am 5. Mai 1527 erliessen Schultheiss und Räte ein fünftes Glaubensmandat, in dem die freie Predigt eingeführt wurde. Gleichzeitig legten die Räte die Hand auf die bernischen Klöster, indem sie allen einen Vogt zur Seite stellten. Zudem lud der Kleine Rat im November 1527 auf den 6. Januar 1528 hin zu einem Glaubensgespräch ein, die berühmte Berner Disputation. Am Sonntag, 26. Januar unterschrieben schliesslich 235 der Berner Geistlichen die zehn Berner Thesen, nur 46 lehnten sie ab. Am 2. Februar wurden die Bewohnerinnen und Bewohner der Stadt auf den reformierten Glauben eingeschworen und dieser am 7. Februar mit dem Reformationsmandat für alle Untertanen angeordnet.

Eine freie Glaubenswahl gab es damals nicht. Wer sich nicht zum neuen Glauben bekennen wollte, war gezwungen, das bernische Untertanengebiet zu verlassen und all seine Habseligkeiten zurückzulassen. Vor allem im Oberland gab es teilweise heftigen Widerstand gegen die Abschaffung der Messe und im Herbst 1528 kam es gar zu einem gewaltsamen Aufstand auf dem Bodeli. Die Obrigkeit setzte aber ihren Willen mit aller Macht durch und statuierte schliesslich im Frühling 1530 an Hans im Sand, einem ehemaligen Gerichtssässen, Landschreiber und Säckelmeister aus dem Haslital, ein Exempel: Als dieser wieder einmal über den Brünig in seine alte Heimat zurückgekehrt war, um seine Angehörigen zu treffen und Habseligkeiten zu holen, wurde er verhaftet und zum Tode durch Vierteilen verurteilt. Angesichts seines hohen Alters wurde er zum Tod mit dem Schwert begnadigt. Sein Kopf wurde zur Abschreckung auf den Brünig gesteckt. (Dieser befindet sich heute als Reliquie in der Sakristei der Kirche Sachseln. Die Katze, die von den Unterwaldnern anstelle des Kopfes an den Pfahl gesteckt wurde, ist hingegen nicht mehr erhalten...).

Die Einführung der Reformation in Bern hatte aber nicht nur für die anfangs skeptischen Oberländerinnen und Oberländer grosse Auswirkungen im Alltag, sondern für die Bevölkerung im gesamten Untertanengebiet. Der Glaube hatte damals einen mit heute nicht zu vergleichenden Stellenwert und für viele Menschen dürfte es schwierig gewesen sein zu verstehen, warum beispielsweise in Notlagen auf einmal nicht mehr die Heiligen angerufen werden durften. Auch im alltäglichen Zusammenleben gab es grosse Veränderungen. Besonders einschneidend war hier die Einführung der Chorgerichte, also der Sittengerichte in den Kirchgemeinden. Während das vorreformatorische bischöfliche Ehegericht weit weg gewesen war, sassen die Chorrichter nun auf einmal mitten im Dorf und die Menschen wurden wegen Verstössen wie Trunksucht, Tanz, Unzucht, oder Verstoss gegen die Sonntagsheiligung vor das Gericht zitiert und quasi von ihren Nachbarn verurteilt.

Für die Berner Räte bedeutete die Reformation vor allem einen riesigen Gebietszuwachs. Sie konnten dank der Auflösung der Klöster grosse und wichtige Lücken in ihrem Territorium schliessen. Die interessanteste für Bern war sicherlich das Herrschaftsgebiet der ehemaligen Augustinerpropstei Interlaken – an einem strategisch entscheidenden Durchgangspunkt zu den Pässen in den Süden gelegen. Das Gebiet wurde 1528 in eine vollwertige Vogtei umgewandelt und auch in Fraubrunnen, Frienisberg oder Münchenbuchsee entstanden eigenständige Verwaltungseinheiten. Kleinere Gebiete ehemaliger Köster wurden in bestehende Landvogteien eingegliedert, schlossen aber auch hier territoriale Lücken. Ich persönlich bin der festen Überzeugung, dass die Aussicht auf diese Erweiterung des Territoriums für die Räte mit ein wichtiger Grund für die Einführung der Reformation gewesen ist.

Dass sich Bern vor knapp 500 Jahren zur Reformation bekannte, hatte direkte Auswirkungen auf die gesamte Eidgenossenschaft. Durch Berns politische und militärische Macht die reformierte Bewegung in der heutigen Schweiz abgesichert. 1536 eroberte Bern zudem die Waadt und ermöglichte damit dem mit ihm verbündeten Genf ebenfalls die Einführung der Reformation. Hier wirkte später der wegen seinem Glauben aus Frankreich geflohene Johannes Calvin – einer der einflussreichsten reformierten Theologen überhaupt. Im Gegensatz zu Zwingli oder den Berner Reformatoren war er von Anfang an international ausgerichtet. Der nach ihm benannte Calvinismus prägte schliesslich die Gesellschaft in Europa und Amerika bis heute tiefgreifend.

Auch unser Alltag heute ist noch immer mehr als den meisten von uns wohl bewusst ist, geprägt von den Auswirkungen der Ereignisse vor 500 Jahren in Bern. Wir vom Verein BRJ28 sind der Meinung, dass dies Grund genug ist, um diesen Geschehnissen gebührend zu gedenken und sie vor allem auch an unseren heutigen gesellschaftlichen Herausforderungen zu spiegeln. Vor 500 Jahren lebten die Menschen in einer sie ebenso verunsichernden und herausfordernden Umbruchszeit wie wir heute. Der Alltag war wie auch heute wieder geprägt durch Unsicherheit oder gar Angst; niemand wusste am 24. August 1526, was die Zukunft bringen würde.

Ab heute in 500 Tagen wird es darum in der Stadt und im Kanton Bern zahlreiche grössere und kleinere Veranstaltungen geben. Diese werden von einer Vielzahl von Verantwortlichen organisiert und durchgeführt. Wir vom Verein BRJ28 haben uns zum Ziel gesetzt, diese zu koordinieren und vor allem auch auf einer zentralen Plattform zu kommunizieren. Wir haben dafür eine Website erstellt, welche ab heute online ist. Die Zahl 500, welche Sie hier sehen, zählt bis zum 6. Januar 2028 auf 0 zurück. In den nächsten 500 Tage wird zudem der Bär, den Sie jetzt erst zur Hälfte sehen, immer besser zu sehen sein. Hier werden wir Sie in unregelmässigen Abständen jeweils über wichtige Meilensteine nicht immer ganz einfachen Prozess informieren, der schliesslich zur Reformation hinführte. So werden Sie z.B. nächsten März nachlesen können, mit welchen aus heutiger Sicht doch ziemlich dreisten Methoden an

Oster 1527 die Wahlen manipuliert wurden, um eine reformierte Mehrheit zu erlangen. Im Sommer 2027 werden wir Sie mitnehmen in die kurz vor der Auflösung stehenden Berner Klöster und im November 2027 werden Sie mit uns zur historischen Disputation in der Predigerkirche eingeladen. So rasch wie möglich werden wir Sie auf dieser Website auch auf all die geplanten Veranstaltungen hinweisen. Das grösste Projekt, das Jugendprojekt DISPUT 2028 von Lukas Bärffuss verantworten wir als Verein selber. Sie werden im Anschluss gleich noch mehr dazu hören.

Ich freue mich, das Wort nun an Judith Pörksen Roder, Vizepräsidentin unseres Vereins und Synodalratspräsidentin von Refbeujso weiterzugeben. Sie wird Sie über die Vorhaben einerseits der Reformierten Kirchen Bern Jura Solothurn informieren, Ihnen aber andererseits auch einen Überblick über weitere Veranstaltungen geben, welche in 500 Tagen starten werden. Anschliessend wird Lukas Bärffuss das Wort ergreifen. Er wird über das von ihm kuratierte Jugendprojekt DISPUT 2028 reden.

Abschliessend stehen wir alle Ihnen selbstverständlich gerne für Rückfragen oder Interviews zur Verfügung.